Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 170 — Herford, Dienstag, den 23. Juli — 1918

Weitere Abwehr der feindlichen Offensive.

Zur Kampflage.

wtb. **Berlin,** 22. Juli. Auch der vierte Schlachttag des großen Kampfes, durch den Foch eine Entscheidung anstrebt, hat für den Ententegeneralissimus mit einem Mißerfolge geendet. An der ganzen Hauptangriffsfront von der Aisne bis zur Marne verbluteten sich aufs neue die frischen Divisionen des Feindes, ohne irgend welchen Vorteil erringen zu können. Wo der Gegner infolge rücksichtslosesten Angreifens seiner Massen auf engem Raum in unsere Linien eindrang, wurde er sofort wieder geworfen. So mußten die über die Straße Soissons-Chateau Thierry vorgestoßenen Kräfte nach unsern erfolgreichen Gegenangriffen im deutschen Verfolgungsfeuer wieder über die Straße zurückweichen.

An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Villemontoire und Tygni waren die feindlichen Blutopfer besonders schwer. Weder der Einsatz zahlreicher Tankgeschwader noch die Vernebelung des Kampffeldes noch die Massenverschwendung seiner Kräfte konnte den Feind seinem Ziele näherbringen. Während bei den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60 bis 80 Kilometer im Angriff durchschritten und die feindlichen Armeen zu überstürztem Rückzuge zwangen, hat General Foch kärglicher Anfangserfolge wegen viele Hunderttausende eingesetzt, ohne auch nur im entferntesten ähnliche Erfolge, geschweige denn die erstrebte Entscheidung erringen zu können.

*

wtb. **Berlin,** 22. Juli. In der Mulde östlich von Proisy wurden auch am 21. wiederum feindliche Infanterie- und Kavalleriebereitstellungen von den Deutschen beobachtet, die sofort auf diese lohnenden Ziele ihr vernichtendes Feuer zusammenfaßten und die feindlichen Ansammlungen zersprengten. Die gegnerische Kavallerie verschwand fluchtartig in westlicher Richtung.

wtb. **Berlin,** 22. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen unserer Truppen sind die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer. Das wird auch durch die Aussagen der von uns eingebrachten Gefangenen in vollem Umfange bestätigt.

wtb. **Berlin,** 22. Juli. Die am 21. südlich der Aisne einheitlich eingesetzten großen Jagd- und Schlachtfliegergeschwader griffen die feindlichen Truppenbereitstellungen durch Bomben und Maschinengewehrfeuer an und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Des öfteren konnte fluchtartiges Auseinanderlaufen der gegnerischen Ansammlungen und Kolonnen beobachtet werden.

Der Wiener Bericht.

wtb. **Wien, 22. Juli. Amtlich wird gemeldet:**

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

In Albanien nahm vor drei Tagen der Feind nördlich von Berat und im oberen Devolitale seine Angriffe wieder auf. Von örtlichen Schwankungen abgesehen gelang es ihm nirgends, Vorteile zu erringen. Die Kämpfe dauern an.

Zwischen dem Semeni-Knie und dem Meere drangen unsere Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen in die italienischen Linien ein.

Der Chef des Generalstabes.

Zum Tode des Exzaren

wtb. **Kiew,** 22. Juli. Die meisten Zeitungen bringen Artikel anläßlich des Todes des früheren Zaren. Die bürgerlichen Zeitungen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Hinrichtung des Zaren geeignet sei, den monarchischen Gedanken, der sich bereits überall wieder rege, zu stärken und ihm zum Durchbruch zu verhelfen.

Unter Assistenz zahlreicher Geistlicher hielt der Metropolitan-Nuntius gestern in der Kathedrale eine feierliche Seelenmesse für den verstorbenen Zaren ab.

Bericht des Hauptquartiers

wtb. **Großes Hauptquartier, 22. Juli.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführten Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unsern Linien zusammen. Nördlich von Villemontoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Villemontoire und und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unsern Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestliche Soissons schon in ihrer Bereitstellung getroffen; wo sie zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Ourcq stieß der Feind am Vormittage mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittage zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Oulchy le Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordwestlich von Chateau Thierry erschwerten unsere im Vorgelände belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam er hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Anerewiller.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

wtb. **Berlin, 22. Juli. (Abends.) An vielen Stellen der Schlachtfront zwischen Aisne und Marne Ruhe. Oertliche Kämpfe südlich des Ourcq.**

Der Zarewitsch auch tot?

Stockholm, 22. Juli. Nach einer Petersburger Zeitungsmeldung vom 18. Juli ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß sich auch der Tod des Zarewitsch bestätigt. Der Tod sei nach einer „Prawda"-Meldung bereits Anfang Juli erfolgt.

Dagegen meldet man aus London:

London, 21. Juli. Hier sind amtliche Mitteilungen aus Rußland eingetroffen, die bestätigen, daß der Exzar am 16. Juli in Jekaterinenburg erschossen wurde. Dagegen sollen sich die Exzarin sowie die übrigen Mitglieder der Zarenfamilie noch am Leben befinden.

Rußland.

Monarchische Bewegungen in Kiew.

wtb. **Berlin,** 21. Juli. („Kiewskaja Mysl".) In Nowotscherkask fand ein Kongreß bekannter Politiker statt, unter Vorsitz des früheren Dumapräsidenten Rodsianko. Es wurde erklärt, daß eine Rettung Rußlands und seine Wiederherstellung in den früheren Grenzen nur auf dem Wege der Monarchie möglich ist.

In Kiew tagte in letzter Zeit ein Kongreß der Monarchisten, die aus Moskau, Petersburg und anderen Städten des Auslandes eingetroffen sind. Der Kongreß verläuft unter dem Motiv: „nur ein Zar kann Rußland retten." Aufgabe des Kongresses ist die Vereinigung aller monarchistischen Strömungen zur Wiederherstellung eines einheitlichen, unteilbaren Rußlands.

*

Eine Machtbeschränkung der Volkskommissare.

Kiew, 22. Juli. Die hiesige Funkspruchstation fing einen an den „Manchester Guardian" gerichteten Moskauer Funkspruch auf, der eine beträchtliche Einschränkungsgewalt der Sowjet meldet. Der Sowjet-Kongreß hat darnach auf Antrag Swerdloffs beschlossen, daß Gesetze und Verfügungen der Volkskommissare, die die eigentliche Sowjet-Regierung bilden, dem Zentral-Vollziehungsausschuß der Arbeiterräte vorgelegt und von diesem genehmigt werden müssen. Diese Machtbeschränkung ist offenbar die Folge der Verfolgungen und Einkerkerungen der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, deren Einfluß nicht unterschätzt werden darf. Swerdloffs, der als Präsident des Moskauer Vollziehungs-Ausschusses einen starken Anhang hat, zeigt nicht zum ersten Male seine Opposition gegen Lenin, der wiederholt nachgeben mußte.

*

Bildung einer ukrainischen Armee.

wtb. **Kiew,** 20. Juli. Der erste Schritt zur Bildung einer ukrainischen Armee ist durch die heutige Veröffentlichung eines Erlasses des Hetmans getan. Es wird darin befohlen, aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 5000 Rekruten für eine in Kiew in der Formierung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 Geborenen auszuheben. Der Minister des Innern wird für jeden Kreis die Anzahl der zu stellenden Rekruten feststellen. Freiwillige im Alter von 18 bis 25 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und Artillerie beträgt 2 Jahre, sonst 3 Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

*

Blutiger Kampf um den Besitz von Irkutsk.

Petersburg, 22. Juli. Aus Sibirien hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß der Kampf zwischen den Tschecho-Slowaken und der Roten Garde um den Besitz von Irkutsk eine Woche gedauert hat. Bei diesem Kampf sind weit über 2000 Bolschewiki teils gefallen, teils von den Tschecho-Slowaken und der Einwohnerschaft von Irkutsk nach ihrer Gefangennahme niedergemacht worden. Die antibolschewistische Landbevölkerung hat gegen die Bolschewiki, die sich nach der Einnahme von Irkutsk in die Mongolei zu retten versuchten, ein förmliches Kesseltreiben veranstaltet und die Mehrzahl von ihnen ermordet.

*

Krieg zwischen England und Rußland.

Moskau, 22. Juli. In einer Besprechung der politischen Lage Rußlands führt Pravda aus, Rußland müsse den englisch-französischen Imperialismus genau beobachten, man müsse die volle Wahrheit sagen. Wenn nicht formell, so bestehe doch faktisch Krieg zwischen England und Rußland. Die Engländer gehen ohne Lärm und Zagen, ohne offizielle Noten durch stille Minierarbeit gegen uns vor, um uns eines schönen Tages lebendig zu fangen. Ihr Plan ist klar: sich mit den Tschecho-Slowaken zu vereinigen, von Norden vorzustoßen, uns von Sibirien loszulösen und in Archangelsk, Wologda, Jekaterinburg usw. die Gegenrevolution zu entfachen.

*

Russische Baumwollsperre gegen Deutschland.

h. **Berlin,** 22. Juli. Wie dem Handelsmuseum aus Petersburg gemeldet wird, hat das russische Handelskommissariat den An- und Verkauf aller Unternehmungen verboten, die Baumwolle verarbeiten und damit handeln.

Dazu ist zu bemerken, daß Rußland auch im Frieden schon keine Baumwolle nach anderen Ländern ausgeführt hat und offenbar seine Vorräte selbst braucht.

Ein Gefecht zwischen Finnländern und Engländern?

Haag, 22. Juli. Der Berichterstatter der „Times" in Christiania drahtet: Nach Meldungen aus Finnland sind die Vorposten der finnischen Truppen 20 Kilometer von dem nördlichen Teile der Murmaneisenbahn auf der Halbinsel entfernt mit britischen Truppen in ein Gefecht verwickelt.

*

Gedämpfter Siegesjubel in England.

Tll. **Amsterdam,** 21. Juli. „British News" wird aus London über die Art und Weise, wie die Nachrichten über General Fochs Gegenoffensive in London aufgenommen werden, gemeldet: Weder die amtlichen Berichte noch die Presse haben versucht, den Erfolg des Verbandes zu übertreiben. Man war im Gegenteil geneigt, hochgespannte Erwartungen zu dämpfen.

*

Die Verluste der weißen Garde.

h. **Stockholm,** 22. Juli. Der finnische Generalstab berechnet die Verluste der weißen Garde im Bürgerkriege auf 2320 Tote, 5700 Verwundete und 170 Vermißte.

Fochs Gegenoffensive

Einem Telegramm aus dem Haag zufolge schreibt „Nieuwe Courant": Falls Fochs Gegenoffensive als schwerer Schlag gegen die Deutschen gedacht war, dann ist sie nach allen einlaufenden Nachrichten bereits jetzt vollständig mißglückt. Die Deutschen haben ihre Truppen, die so tapfer über die Marne vorgedrungen waren, zurückgenommen, unbemerkt, was der Wahrheit entspricht, sonst hätten die Alliierten schon die Große Trommel gerührt.

Die „Vossische Ztg." schreibt: Unser Fußpunkt an der Marne ist in beträchtlicher Breite nach wie vor in unserem Besitz. Er hat sich durch die freiwillige Räumung an dem westlichen Ende, also bei Chateau-Thierry, nur etwas verschoben, indem nämlich auf dem östlichen Ende, also östlich Dormans, eine größere Anzahl Kilometer als wie auf dem westlichen Ende aufgegeben wurden, hinzukommen. Die deutsche Drohung, die in dem Besitz des nördlichen Marneufers lag, bleibt also nach wie vor bestehen.

*

Foch ist schon Napoleon.

Zürich, 22. Juli. Die englische Presse erteilt dem Generalissimus Foch Vorschußlorbeeren, ohne das Endresultat im Westen abzuwarten. Sie veröffentlicht jetzt aus der bereits vor zwei Monaten erschienenen und an der Front verbreiteten Studie über General Foch von Maurice Barres lange Auszüge. Der Militärkritiker der „Daily Mail" vergleicht Foch mit Napoleon.

Amerikanische Truppentransporte in Frankreich

Zürich, 22. Juli. Der „Secolo" meldet aus Paris: Die Blätter veröffentlichen Berichte, wonach in den französischen Häfen in den letzten Tagen große amerikanische Truppentransporte eingetroffen seien. Dreiviertel des für Frankreich bestimmten amerikanischen Heeres weile jetzt auf französischem Boden.

*

Frankreichs Jahresklasse 1920.

Genf, 20. Juli. Abrahami brachte in der französischen Kammer eine Vorlage ein auf Zählung und Musterung der Jahresklasse 1920.

Japans Eindringen in China.

Haag, 22. Juli. Die „Times" meldet aus Tokio: Infolge eines soeben geschlossenen Abkommens zwischen der japanischen und chinesischen Regierung hat letztere die Wälder und Bergwerke in der Provinz Kirin gegen ein japanisches Darlehen von 20 Millionen Jen, wovon die Hälfte direkt bezahlt wurde, an Japan verpfändet.

Aufruhr in Tibet.

Haag, 22. Juli. Die „Times" meldet aus Peking: Tibet befindet sich im Aufstande. Da die chinesische Zentralregierung keine Mittel besitzt, konnten die Grenzposten keinen Widerstand leisten. Es wurde ein vorläufiger Waffenstillstand geschlossen.

Rücktritt des Kabinetts Seidler.

wtb. **Wien**, 22. Juli. **Am Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses teilte Präsident Groß mit, daß Ministerpräsident Dr. von Seidler und die ganze Regierung ihre Entlassung gegeben habe, daß die Entlassung angenommen wurde (Beifall bei den Tschechen) und daß die Regierung mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurde.**

Der U-Boot-Bericht.

TU. **Berlin**, 22. Juli. **Im Sperrgebiet um England wurden 12 000 BRT. versenkt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

wtb. **Berlin**, 22. Juli. (Amtlich.) **Der amerikanische Truppentransportdampfer „Leviathan", früherer Dampfer der Hamburg-Amerikalinie „Vaderland" ((54 282 Br.-Reg.-To.), ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versenkt worden.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Zum Untergang des amerikanischen Kreuzers.

TU. **Washington**, 21. Juli. **Der Stellvertreter des Staatssekretärs für Marineangelegenheiten teilt Folgendes mit: Der Kreuzer, der am Freitag untergegangen ist, scheint auf eine Mine gelaufen zu sein. Verschiedene Minen sind in der Nähe der Unglücksstelle gesichtet worden. Ein U-Boot wurde nicht wahrgenommen. 48 Mitglieder der Mannschaft werden noch vermißt.**

Der neue deutsche Vertreter in Moskau.

Berlin, 22. Juli. In einem Teil der Berliner Presse wurde als Nachfolger des ermordeten Grafen Mirbach als diplomatischer Vertreter Deutschlands in Moskau auch der ehemalige Staatssekretär und Vizekanzler Dr. Helfferich genannt. Wie wir erfahren, ist eine Verwendung Dr. Helfferichs auf dem Moskauer Posten nicht in Aussicht genommen. Vielmehr dürfte dafür Herr v. Rosenberg in Betracht kommen.

Das Hinterkorn.

Dem Reichstag passierte in der Sitzung vom 12. Juli das Versehen, eine Resolution, die den Landwirten größere Freiheit bezüglich des sogenannten Hinterkorns lassen wollte, abzulehnen, obgleich die überwiegende Mehrheit dafür war. Eine Wiederholung der Abstimmung scheiterte an dem Protest des Führers der Unabhängigen, Abgeordneten Haase. Jetzt haben folgende Parteiführer aller Fraktionen, mit Ausnahme der Unabhängigen Sozialdemokratie, nämlich die Herren Dr. Arendt, Ebert, Gröber, Haegy, Müller-Meiningen, Seyda, Dr. Stresemann und Graf Westarp dem Staatssekretär v. Waldow nachstehende Erklärung übersandt:

„Die unterzeichneten Fraktionsführer bestätigen, daß die Ablehnung von Nr. 4 der Drucksache Nr. 1685 durch die Majorität des Reichstags am Freitag, 12. Juli d. Js., nur auf ein Mißverständnis zurückzuführen ist, während nach der Stellungnahme der von den Unterzeichnern geführten Fraktionen auf eine Annahme dieser Nr. 4 zu rechnen war."

Bei der Hast der letzten Sitzungen war ein derartiger Irrtum begreiflich. Sich auf ihn versteifen zu wollen, würde auf eine Fälschung der Tatsachen hinauslaufen. Da die Mehrheit des Reichstags den Erzeugern das Hinterkorn die Verwendung in der eigenen Wirtschaft gestatten wollte, so war es durchaus angebracht, den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts von dieser Absicht in Kenntnis zu setzen.

Der neue Staatssekretär.

Nachdem nunmehr Herr v. Hintze, der bisher deutscher Gesandter in Christiania war, zum Staatssekretär des Aeußeren ernannt worden ist, dürfte es nur richtig sein, dem neuen Mann volles Vertrauen entgegenzubringen. Es ist dies umso leichter, als sich bereits gezeigt hat, daß der Anspruch gewisser Gruppen, die, Herrn v. Hintze für sich und ihre begrenzte Politik reklamieren zu können glaubten, sich als völlig falsch erwiesen hat. Herr v. Hintze ist kein Alldeutscher; jedenfalls legt er keinen Wert darauf, diese Couleur zu tragen. Eher ließe sich das Gegenteil behaupten, und gerade die verschiedenen Veröffentlichungen über die Vergangenheit des Herrn v. Hintze, die während der letzten vierzehn Tage durch die Presse gegangen sind und von denen man wohl annehmen darf, daß sie nicht gerade gegen den Willen des neuen Staatssekretärs wieder ans Licht gekommen sind, haben Herrn v. Hintze nicht nur mit dem unbedingten Willen zum Verständigungsfrieden, sondern mit der Juli-Resolution der Reichstagsmehrheit in nahe Berührung gebracht. So war es denn auch nicht weiter verwunderlich, daß der neue Staatssekretär sich bereits einige Rügen seitens der „Kreuzzeitung" und anderer annexionistischer Organe zugezogen hat. Es läßt sich jedenfalls nicht feststellen, daß die sogenannten Eroberungspolitiker Herrn v. Hintze besonders laut zujubeln. Das kann den neuen Staatssekretär nur nützlich sein und wird es ihm erheblich erleichtern, seine ungemein schwierigen Aufgaben zu lösen. Als ein kluger viel durch die Welt gekommener und ungemein sprachkundiger Mann wird er hinlänglich international orientiert sein, um zu wissen, daß es zu Deutschlands Lebensinteressen gehört, sich eine Stellung zu erzwingen, die fest gegründet auf bewährte Macht, ihm Recht und Möglichkeit sichert, gleichberechtigt mit den andern Führernationen die Güter der Welt zu genießen und zu verwalten.

Die Aufgaben, die der neue Staatssekretär zu lösen hat, sind, wie wir schon sagten, außerordentlich schwierig. Andererseits sind sie in allen Grundlinien festgelegt. Herr v. Hintze dürfte kaum versuchen, völlig neuen Zielen nachzujagen. Er wird dies ja schon darum nicht tun können, weil über seinem Einzug das Wort des Kanzlers steht, daß der Kurs der alte bleibt. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Herr v. Hintze nicht die eine oder andere Aufgabe auf eine neue Weise zu lösen versuchen wird. So ist es auch nicht ganz unwahrscheinlich, daß er dem Frieden von Brest-Litowsk erneute Aufmerksamkeit zuwendet; es wäre aber gewiß falsch anzunehmen, daß der neue Staatssekretär von einer etwaigen Revision dieses Friedens die Lösung der Weltkrise erwarten würde. Notwendig wird sein Verhalten gegenüber dem Osten bedingt sein durch die inneren Vorgänge in Rußland und dessen Randstaaten. Daß Herr von Hintze, wenn die Weststaaten endlich zur Einsicht kommen sollten, solche Friedensmöglichkeit nicht zurückweisen wird, bedarf kaum der Versicherung. Wenn man während seiner Kandidatenzeit des öfteren darauf hinweisen hörte, daß der neue Staatssekretär für England immer das erforderliche Verständnis gehabt habe, so war dies wohl nur eine jener Enthüllungen, die sich automatisch einstellen, weil das Gegenteilige nur schwer vorstellbar wäre. Die Tatsache schließlich, daß Herr v. Hintze, bevor er sein Amt antrat, den Erfordernissen des Parlamentarismus deutscher Form genügte, und sich erst mit dem Kanzler und den Parteiführern verständigte, kann nur dazu dienen, das Vertrauen, das er auch im übrigen verlangen darf und dessen er gewiß dringend notwendig hat, zu versteifen.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. Juli.

Die Wichtigkeit rechtzeitiger Antragstellung bei Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

Das Reichsversicherungsamt hat unlängst die folgende, mit Rücksicht darauf, daß sehr oft Anträge auf Renten- und Witwengelder bei nicht zuständigen Stellen eingereicht werden, wichtige Entscheidung getroffen: Die im § 1300 der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebene Frist für den Antrag auf Witwengeld wird, sofern die oberste Verwaltungsbehörde keine Anordnung nach § 1616 der Reichsversicherungsordnung getroffen hat, nur durch den Eingang des Antrags beim Versicherungsamte gewahrt. In dem der Entscheidung zugrundeliegenden Falle beantragte die Klägerin, deren Ehemann am 4. Dezember 1914 gestorben war, am 1. November 1915 bei dem Amtsvorsteher die Gewährung des Witwengeldes. Der Antrag ging beim Versicherungsamt erst am 18. Dezember 1915 ein, da der Amtsvorsteher den Antrag verlegt und erst später wiedergefunden hatte. Die Versicherungsanstalt lehnte den Antrag ab, weil er nicht innerhalb der im § 1300 der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebenen Frist von einem Jahre nach dem Tode des Ehemannes bei dem Versicherungsamt eingegangen sei. Auf die eingelegte Berufung traf das Reichsversicherungsamt die obige Entscheidung und begründete u. a. wie folgt: Nach § 1300 der Reichsversicherungsordnung verfällt der Anspruch auf Witwengeld, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehemannes geltend gemacht wird. Gemäß § 1613 sind Anträge auf Leistungen der Invaliden- u. Hinterbliebenenversicherung an das Versicherungsamt zu richten. Sie werden demnach, wie das Reichsversicherungsamt schon früher ausgesprochen hat, erst mit ihrem Eingang beim Versicherungsamte wirken. Anders liegt die Sache nur dann, wenn die oberste Verwaltungsbehörde nach § 1616 angeordnet hat, daß die Ansprüche auch bei einer andern Stelle als dem Versicherungsamte angemeldet werden dürfen. Diese Vorschrift ist dahin auszulegen, daß die bei einer andern Behörde als dem Versicherungsamt angebrachten Anträge bei dem Eingang bei der andern Stelle auch in allen sonstigen Beziehungen nur wirken werden, sofern die Behörde, welche die Anträge entgegengenommen hat, im Sinne des § 1616 für zuständig erklärt worden ist. Das ergibt sich aus der Entstehungsgeschichte der Vorschrift. Für das in Frage kommende Gebiet ist eine Bestimmung nach § 1616 der Reichsversicherungsordnung nicht getroffen. Anträge auf Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung werden daher dort erst mit ihrem Eingang beim Versicherungsamte wirksam. Die nach der Reichsversicherungsordnung für das Rechtsmittelverfahren und für Anträge auf Leistungen der Krankenversicherung geltenden Vorschriften, wonach die Rechtsmittel und Anträge auch mit dem Eingang bei einer an sich unzuständigen Behörde wirksam werden, können entgegen der Auffassung des Oberversicherungsamtes für Anträge auf Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung nicht entsprechend gelten. Sonst hätte es nicht der Vorschrift des § 1616 bedurft, wonach, wie dargelegt, die bei einer andern Behörde als dem Versicherungsamte gestellten Anträge mit dem Eingang bei der andern Stelle nur dann wirksam werden, wenn die oberste Verwaltungsbehörde eine Anordnung nach § 1616 getroffen hat. Vorliegend ist der Antrag der Klägerin auf Witwengeld erst nach Ablauf der vorgeschriebenen einjährigen Frist bei dem Versicherungsamt eingegangen und demnach verspätet gestellt. Der Umstand, daß die Klägerin kein Verschulden trifft, ist für die Frage der Rechtzeitigkeit des Antrages unerheblich. Die Berufung war somit zurückzuweisen. K.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Stienkmeier, Ostscheid, gefallen.
Karl Sundermeier, Schwarzenmorr, gefallen.
Gefreiter Gottlieb Kemmner, Ostkilver, gefallen.
Unteroff. August Lindemann, Elverdissen, gefallen.
Heinrich Möller, Rödinghausen, gefallen.
Hermann Saak, Bonneberg, gefallen.

= **Die Reichs-Altkleidersammlung** hat in einer größeren Zahl von Bezirken nach den bis jetzt bei der Reichsbekleidungsstelle eingelaufenen Meldungen der Kommunalverbände ein befriedigendes Ergebnis gebracht. Nach den bisherigen Meldungen erlegte Zahl von getragenen Männeranzügen aufgebracht: Provinz Ostpreußen: Landkreis Allenstein, Landkreis Angerberg, Stadtkreis Insterburg, Landkreis Lyck, Landkreis Ortelsburg; Provinz Brandenburg: Landkreis Arnswalde; Provinz Pommern: Landkreis Bütow; Provinz Schlesien: Stadtkreis Breslau, Stadtkreis Brieg; Provinz Sachsen: Stadtkreis Eisleben, Landkreis Gardelegen, Stadtkreis Naumburg a. S., Stadtkreis Quedlinburg, Landkr. Weißenfels; Provinz Schleswig-Holstein: Stadtkr. Neumünster; Provinz Hannover: Landkreis Burgdorf, Stadtkreis Lüneburg, Landkreis Stolzenau; Provinz Westfalen: Landkr. Bielefeld, Landkreis Herford, Landkreis Paderborn; Provinz Hessen-Nassau: Landkreis Herrsch. Schmalkalden, Landkreis Marburg; Rheinprovinz: Landkreis Altenkirchen, Landkreis Bergheim, Stadtkr. Koblenz, Landkr. Geldern, Stadtkr. Oberhausen; Bayern: Stadt Landau i. Pf., Bezirksamt Lindau, Stadt München, Stadt Zweibrücken; Königreich Sachsen: Stadt Bautzen, Stadt Zittau; Baden: Bezirksamt Wertheim; Hessen: Kreis Gießen; Mecklenburg-Strelitz: Amt Feldberg, Stadt Wesenberg; Braunschweig: Kreis Blankenburg, Stadt Braunschweig, Bezirksverwaltung Thedinghausen bei Bremen; Anhalt: Stadt Cöthen; Reuß j. L.: Landratsamtsbezirk Gera; Bremen: Hafenstadt Bremerhaven. Diese Beispiele zeigen, daß bei energischer und ordnungsmäßiger Durchführung der Sammeltätigkeit es den Kommunalverbänden möglich war, einen guten Erfolg zu erzielen. Durch die Fristverlängerung der Abgabe bis zum 15. August 1918 werden auch die Kommunalverbände, die bisher noch im Rückstande mit ihrer Sammlung sind, in der Lage sein, mit einer erneuten Werbung einzusetzen. Die Reichsbekleidungsstelle, die nach wie vor an ihrem Standpunkte festhält, daß die wohlhabende Bevölkerung bei genügender Aufklärung aus ihren entbehrlichen Beständen die genügende Zahl Anzüge beibringen wird, um die Sammlung zu einem günstigen Abschluß zu bringen.

= **Durchsuchung von Reisegepäck.** Man hört vielfach, daß Gepäckdurchsuchungen auf rationierte Lebensmittel und Beschlagnahmen in den Eisenbahnwagen von den Eisenbahnverwaltungen als unzulässig bezeichnet seien und in Zukunft unterbleiben sollten. Diese Nachricht ist irrtümlich; sie dürfte, wie wir erfahren, darauf zurückzuführen sein, daß für die preußisch-hessischen Bahnen eine Dienstanweisung erlassen ist, derzufolge die Häufung solcher Revisionen, die neuerdings den Be-

---

Die Prangerbank.

Novelle von Ernst Zahn.

4) (Nachdruck verboten.)

„Du," sagt der Josue ein wenig hastig, damit sie ihm nicht entwische, und doch kann einer sehen, daß er sich zusammennehmen muß zu dem was er sagen will; so von selbst kommt ihm das doch nicht, was er der Lisabet jetzt zumuten will.

„Ja," sagt die von der Tür her. Ihre Gestalt ist vielleicht noch eckiger geworden in der letzten Zeit. Ihr knochiges Gesicht hat allen Liebreiz verloren, nur das reiche blonde Haar, das sie am Hinterkopf aufgesteckt hat, ist noch schön an ihr.

„Du kannst dann die Kammer richten," sagt der Josue, „die neben dem Friedlieb seiner."

„Wozu?" fragt die Lisabet.

„Du hättest doch schon lange eine haben sollen zum Helfen," fährt der Schmied weiter, aber es ist eine mühsame Rede, die ihm keiner glaubt, und er fühlt das. Es klingt unwirscher, als er hinzufügt: „Du bist ja halb krank, bist —"

Ihre Unruhe wächst. „Was — was willst denn?" fragt sie in kurzem trocknem Ton.

„Die Regine — sie geht fort beim Nachbar auf nächste Woche. Zu uns kann sie kommen, habe ich ihr gesagt."

„Zu uns? — das — das tust nicht, Mann, du, das tust mir nicht auch noch an."

„Hast etwas dagegen vielleicht?"

„Wenn die vorn hereinkommt, bei Gott, geh ich hinten mit den Kindern hinaus!"

Sie stehen jetzt aneinander auf, der Josue und die Lisabet. Die letztere hat den Korb fallen lassen und die Fäuste geballt. Der Friedlieb blickt nach ihr herüber, als warte er auf den Augenblick, da er ihr beispringen muß.

Der Jose kann den Blick seines Weibes nicht aushalten, aber er wird störrisch. „Gerichtet wird sie, die Kammer, und das wird sie."

„Josue," sagt die Lisabet vorwurfsvoll und doch halb im Bettelton.

„Gerichtet wird sie," stiert er weiter, dann läuft er davon, wie einer, der nicht weiter hören will, der seinen Willen nicht ändert. Durch die Hintertür geht er hinaus. Die Lisabet tut einen Schritt, als ob sie ihm folgen wolle, dann bleibt sie stehen wie vor die Stirn geschlagen. Was will noch kommen, was? Was wird ihr noch von der ins Haus wachsen, von der — Regine. Auf einmal sieht sie, wie der Friedlieb mit weitaufgerissenen Augen nach ihr hinstarrt. In all ihrer Verzweiflung wird sie die Angst gewahr, mit der er sie anstiert, als ginge es ihn selber an, was sie trifft. Da meint sie wieder, sich vor ihm nichts vergeben zu sollen, und nimmt still den Korb auf und geht. Der Friedlieb starrt auf die Tür, hinter der sie verschwunden ist. Er hat bemerkt, wie sie im Hinausgehen gestolpert ist, als ob sie sich nur noch mühsam aufrecht halte. Er merkt, wie das Unglück, das auf sie gefallen ist, sie näher und näher auf den Boden drückt, und er fühlt, daß mit dem Ins-Haus-Kommen der Regine das Letzte über sie kommt, das, an dem sie zugrunde gehen wird. Der Friedlieb kann aber die Lisabet nicht zugrunde gehen sehen, die, die ihn vor vielen Jahren —

Wart, Regine, wenn —

Vielleicht ist es Zufall, daß der Bub in diesem Augenblick eine scharfe spitze Feile am Heft zu fassen bekommt. Er pochelt leise auf die Werkbank. Daß Metall klingt. Dann faßt er das Werkzeug fester und zückt es wie ein Messer zum Stich. „Wart, Regine, wenn du ins Haus willst, du!"

Aber im nächsten Augenblick fährt er zusammen. Er sieht sich mit den scheuen schwarzen Augen, über denen die dichten Brauen in eigentümlichem Bogen wie mit einem einzigen scharfen Strich hingezeichnet sind, in der ganzen Werkstatt um. Jesses, was einem geschähe, der das täte! Binden würden sie den. Durchs Dorf führen wie einmal die Landstreicherin, hinter der alle Bauern nachgafften und — und — der Lori, der schreiner, hat einmal jüngst gesagt: „Geköpft wird der jetzt wieder, der einen andern umbringt. Sie haben die Todesstrafe wieder angenommen."

Der Friedlieb friert. Ganz verstohlen legt er die Feile wieder hin und schleicht durch die Hintertüre hinaus. Aber noch im stockdunkeln Treppenhaus, das hinter der Werkstatt liegt, hält er inne und lauscht wieder. Wenn sie jetzt käme, die Regine! Er ließe sie nicht herein, bei Gott!

Die Woche geht herum. In der Schmiede wird von der Regine nicht mehr gesprochen. Da sprechen sie überhaupt keine zehn Worte des Tages, die Liesebet, weil sie weiß, daß es nichts nützt, der Josue, weil er den Stierkopf aufgesetzt hat. Er ist wie von Sinnen, der Josue. In ihm ist ein ebenso fauchendes Feuer wie auf seiner Esse. Er hat nur noch einen Gedanken: die Regine!

Der Friedlieb friert. Er versteht schon, was das Schweigen bedeutet. Es fällt kein Wort mehr, daß die Regine kommt, aber auch keines, daß sie wegbleibt. So wird Sie kommen. Und — und sie darf doch nicht!

Am Sonntagabend endlich, als sie, die Kinder und der Friedlieb, in der dämmerigen Stube sitzen, sagt die Lisabet plötzlich zu den Bub: „Was hast denn? Es schüttelt dich ja. Bist denn krank?"

Der Friedlieb fährt auf seinem Stuhl heftig zusammen, als sie ihn anredet. Er hat immer gelauscht: Kommt sie? Kommt sie nicht?

„Es ist mir nicht ganz —" stottert er jetzt.

„So geh und leg dich," sagt die Lisabet.

Er rutscht erst ein paarmal hin und her. Dann sagt er: „Ich meine — ich will —" Dann geht er. In der Tür sieht er noch zurück nach der Frau. Nachher erinnert sie sich dessen. Er blickt sie mit einem sonderbaren Ausdruck an, furchtsam und anhänglich zugleich.

Aber in seiner Kammer wirft er sich aufs Lager und hat eine fürchterliche Nacht. Der schwere Mensch mit den zähen Gliedern wälzt sich und zerwühlt sein Bett und schüttelt sich im Fieber. Die Strafe, die Strafe! Und sie darf doch nicht herein, die Regine!

Als der Morgen kommt, hat der Friedlieb kein Auge geschlossen die ganze Nacht.

An diesem Morgen ist eine grenzenlose Enge im Haus, als ob keiner Luft zum Atem hätte. Zudem ist es auch draußen heiß und schwer. Der Sommer brütet über versengten Matten und staubschweren Straßen. Langsam, wie große, plumpe, schwarze Schnecken, schleichen die Stunden. Die Liesabet ist graubleich im Gesicht; denn sie merkt, daß der Josue, ihr Mann, vor Ungeduld nicht Ruhe hat, daß er auf etwas wartet. So wird es kommen, wird schon! Und das Ende wird es sein!

(Schluß folgt.)

trieb vielfach stört, aus praktischen, dienstlichen Gründen tunlichst vermieden werden soll. Die rechtliche Zulässigkeit solcher Durchsuchungen ist jedoch unbestritten.

= **Beschlagnahme der Türklinken und Fenstergriffe.** Amtlich wird mitgeteilt: „Die behördliche Organisation der Ersatzbeschaffung der beschlagnahmten Türklinken und Fenstergriffe dient in erster Linie den Interessen der Hausbesitzer selbst, einmal im Hinblick auf die durch die Knappheit an Rohstoffen und Arbeitskräften bedingten Schwierigkeiten, andererseits auch im Hinblick auf die Gefahr einer Benachteiligung durch Preistreiberei der Lieferer und Zwischenhändler. Daher ist vorgesehen, daß kein Hausbesitzer für die von der Heeresverwaltung gelieferten vollwertigen Ersatzstücke mehr zu zahlen braucht, als er für die abgelieferten Stücke aus Messing und Bronze erhält. Uebersteigt der Metallübernahmepreis die Kosten des Ersatzes, so wird die Differenz dem Ablieferer ausgezahlt. Im gegenteiligen Falle wird die Differenz durch einen Zuschuß des Reichs ausgeglichen. Durch dieses weitgehende Entgegenkommen der Reichsfinanzverwaltung ist ein unmittelbarer finanzieller Schaden bei der Ersatzbeschaffung für die Hausbesitzer ausgeschlossen. — Diese Vergünstigungen gelten jedoch nur in dem Falle, in dem die Lieferung der Ersatzgegenstände, der Aus- und Einbau von der Behörde erfolgt, aber nicht, wenn die Ersatzgegenstände selbst gekauft und eingebaut werden. Die Ablieferung braucht erst zu erfolgen, wenn Ersatzstücke zur Verfügung stehen. Der zur Ablieferung Verpflichtete kann die abzuliefernden Metall-Türklinken u. Fenstergriffe selbst ausbauen und die Ersatzstücke auch selbst einbauen. Für den Ausbau der abzuliefernden Metall-Türklinken und -Fenstergriffe wird außer dem Uebernahmepreis eine besondere Ausbauvergütung gewährt, dagegen für den von ihm selbst vorgenommenen Einbau der Ersatzstücke nicht. Im Falle der zur Ablieferung Verpflichtete den Aus- und Einbau selbst vornimmt, kann er sich die Ersatzstücke entweder im freien Handel beschaffen oder er kann die von der Behörde beschafften Ersatzstücke an den von den Kommunalverbänden noch namhaft zu machenden Stellen kaufen. Es werden ein Paar Ersatztürdrücker ohne Langschild zu 2,50 Mark, mit Langschild zu 3,50 *M*, mit Langschild und Nachtriegel zu 4,50 *M* und ein Fenstergriff zu 1 *M* abgegeben. Wenn der zur Ablieferung Verpflichtete selbst einbaut, so steht es ihm frei, die Langschilder vorläufig noch an den Türen zu belassen. Er muß allerdings damit rechnen, daß möglicherweise nach einer gewissen Zeit auch die Langschilder von ihm noch eingefordert werden; dann ist er verpflichtet, auch noch diese selbst auszubauen. Wenn er weder die Ersatzstücke selbst beschaffen, noch den Ausbau der Metall-Türklinken und -Fenstergriffe und den Einbau der Ersatzstücke selbst vornehmen will, so kann er bei der beauftragten Behörde die Lieferung der Ersatzstücke auf dem vorgeschriebenen Meldevordruck und die Durchführung des Aus- und Einbaues auf dem vorgeschriebenen Antragsvordruck verlangen. In diesem Falle werden von der Behörde Ausbaukolonnen in die Häuser geschickt, welche die metallenen Türklinken einschließlich Langschilder und die Fenstergriffe abnehmen und Zug um Zug die Ersatzstücke anbringen. Bei dieser Art der Durchführung erhält der Hauseigentümer lediglich den von der Behörde festgesetzten Uebernahmepreis für die behördlich gelieferten Ersatzstücke, aber keine Ausbauvergütung, die der Ausbaustelle zufällt. Der Einbau der Ersatzstücke wird von der Ausbaustelle für den Betroffenen kostenlos durchgeführt."

kk. **Vermeidung von Doppelbesteuerung bei Heranziehung von Arbeitern zu direkten Gemeindesteuern.** Eine Vereinbarung zur Vermeidung von Doppelbesteuerung bei Heranziehung von Arbeitern zu direkten Gemeindesteuern haben jetzt auch das Herzogtum Sachsen-Altenburg und Fürstentum Reuß jüngere Linie beschlossen: Bei unverheirateten Arbeitern, die in einem Staate Wohnsitz haben und im anderen Staate des Erwerbes wegen sich aufhalten, bleibt das Einkommen in der Wohnsitzgemeinde steuerfrei. Bei verheirateten Arbeitern wird das Einkommen in jeder Gemeinde zur Hälfte des darauf entfallenden tarifmäßigen Steuersatzes zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen.

= **Abfindung der Kriegerwitwen bei Wiederverheiratung.** Für die Gewährung einer Abfindungssumme an Kriegerwitwen im Falle ihrer Wiederverheiratung, die für die Witwe eines Gemeinen bis zu 1000 *M* beträgt und die sich für die übrigen Dienstgrade bis zu 5000 *M* erhöht, ist in erster Linie das Vorhandensein eines Bedürfnisses Voraussetzung. Sie wird auch nur dann bewilligt, wenn das Kapital zur Beschaffung einer Aussteuer, von Möbeln oder zur Errichtung eines Geschäftes aus Anlaß der Wiederverheiratung Verwendung finden soll.

= **Eine wertvolle Entscheidung.** In minderbemittelten Verbraucherkreisen wird schon seit geraumer Zeit mit Recht bittere Klage darüber geführt, daß erkrankten Mitgliedern von Krankenkassen bei der Verschreibung von Milch eine ärztliche Gebühr von 2—3 *M* abverlangt wird. Die Krankenkassen lehnten bisher durchweg die Ersatzleistung ab. Jetzt ist die Sache nun endgültig durch das Reichsversicherungsamt entschieden worden. Ein Krankenkassenmitglied, dem von einem Arzte ein Liter Milch verschrieben war, und der für das Rezept eine ärztliche Gebühr von 3 *M* bezahlen mußte, wandte sich zunächst um Rückerstattung des bezahlten Geldes an die Krankenkasse. Diese lehnte aber sowohl die Rückerstattung als auch die Zahlung der verschriebenen Milch ab mit der üblichen Begründung, daß die Milch nicht als Heil-, sondern als Stärkungsmittel zu betrachten sei. Das Versicherungsamt, als Beschwerdeinstanz, trat der Entscheidung der Krankenkasse bei. Das Oberversicherungsamt dagegen, an das sich der Beschwerdeführer wandte, stellte sich auf den Standpunkt des letzteren und verwies die Sache zur Entscheidung an das Reichsversicherungsamt. Dieses entschied, daß die Milch als Heilmittel anzusehen sei und die Kasse nicht nur die Kosten des Heilmittels, sondern auch die ärztliche Gebühr von 3 *M* zu tragen habe, da die Milch nicht ohne das ärztliche Attest zu erlangen war. Damit ist glücklicherweise dieser Stein des Anstoßes endgültig beseitigt. Ueberall dort, wo die Krankenkassen noch den alten Standpunkt einnehmen, verweise man auf das vorliegende Urteil des Reichsversicherungsamtes.

Sammelt die Kerne
vom Steinobst, sie sind wichtig
zur Fettgewinnung.

= **Bestrafung von Felddiebstählen.** Eine soeben erlassene Verordnung des stellv. Generalkommandos über die Bestrafung von Felddiebstählen besagt: Verboten ist Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere der Ernährung von Menschen und Haustieren dienende Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, an Gewässern, Wegen oder Gräben zu entwenden. Verboten ist, fremde Gärten, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpe, Aecker, Wiesen und Weiden widerrechtlich zu betreten. Verboten ist, daß Personen, die Grundstücke weder bewirtschaften, nutzen oder besitzen oder im Auftrage solcher Personen handeln, in der Zeit nach 10 Uhr abends oder vor 4 Uhr morgens die Feldmark außerhalb der Landstraßen, Chausseen und Gemeindewege betreten. Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 *M* erkannt werden.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 22. Juli. Bis zum 19. Juli wurden in unserem Bade 15 167 Kurgäste gezählt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Braunschweig, 22. Juli. In Groß-Gleidingen wurden, wie die „Braunschw. L.-Z." berichtet, am Mittwochabend zwei jugendliche Ausreißer, die Hausdiener Ewald Bartels und Willi Hasselroth, angehalten, die im Bremserhäuschen die Fahrt nach Frankreich machen wollten. Nachdem ihnen schon am Montag in Wolfenbüttel der Versuch, sich an einen Zug zu schleichen, mißlungen war, glaubten sie gestern in Broitzen ihr Vorhaben ausführen zu können. Sie wurden aber von einer Frau bemerkt und nach Groß-Gleidingen angekündigt. Es glückte dann auch, wenn auch bei dem ersteren erst nach kurzer Verfolgung, sie beide abzufangen. H. ist schon vor anderthalb Jahren bis vor Verdun im Bremserhaus gefahren. Die Burschen wollten ihre Väter besuchen, die sie seit über einem Jahre nicht gesehen hätten. Bei ihrer Festnahme versprachen sie, an ihre Arbeitsstelle in Braunschweig zurückkehren zu wollen, doch sind sie hier noch nicht eingetroffen.

Brilon, 22. Juli. Während der Vorstellung einer Seiltänzergesellschaft schlug einer der großen Rüstbäume an welchem die dicken Seile aufgespannt waren, plötzlich um, mitten zwischen eine Schar von Kindern. Dabei wurde ein 9jähriges Mädchen aus dem Hessischen, welches bei der Großmutter zum Besuch weilte, so unglücklich an den Kopf getroffen, daß es alsbald starb.

Häverstädt, 22. Juli. Eine hiesige Familie ist durch den plötzlichen Tod ihres 12jährigen Sohnes in Trauer versetzt worden. Derselbe hatte Kirschen gegessen und bald darauf Wasser getrunken. Leider ist der Tod die Folge gewesen. Möge dieses traurige Vorkommnis andern Kindern eine ernste Mahnung sein, nach Obstgenuß kein Wasser zu trinken.

Hannover, 21. Juli. Der Trainsoldat und ehemalige Kontorist einer chemischen Fabrik M. B. stellte Sacharin her, indem er mit 90 v. H. Zucker 10 v. H. reines Sacharin mischte. Dieses gefälschte Sacharin, das ihm etwa 50 *M* das Kilo kostete, verkaufte er als reines Sacharin mit 450 und 550 Mark das Kilo an einen Schleichhändler. Dieser gab es durch eine Kette von 4, 5 und 6 Schleichhändlern, teils angesehene hiesige Geschäftsleute, teils Soldaten, weiter, bis es für 1350 *M* das Kilo von hier nach Magdeburg an einen dortigen Zwischenhändler abgeschoben wurde. Dieser entdeckte den Betrug und brachte die Ware nach hier zurück. Die Polizei verhaftete bis jetzt 10 Beteiligte, darunter den Sacharinhersteller.

TU. **Berlin**, 22. Juli. Fliegerleutnant Fritz Friedrichs, der kürzlich seinen 21. Gegner bezwang, ist nach einer in der Heimat eingetroffenen Nachricht im Luftkampf gefallen.

Leutnant Hans Kirschstein, Inhaber des Ordens Pour le merite, der älteste Sohn des Posener Regierungspräsidenten, ist den Heldentod gestorben. Er hat eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen.

TU. **Stuttgart**, 22. Juli. Hier hat gestern ein Deserteur aus Erbach einen Schutzmann, der ihn festnehmen wollte, durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Deserteur verübte später Selbstmord.

Munitionsfabrik in Plauen zerstört.

wtb. **Berlin**, 22. Juli. (Amtlich.) Die in Plauen befindliche Munitionsfabrik ist am 19. d. M., nachmittags, vermutlich durch Selbstentzündung von Sprengstoffen, teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichen Sachschaden leider auch eine größere Anzahl Menschenleben zu beklagen ist. Der Brand wurde nach 2½stündiger Dauer gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Schwere Strafe für Treibriemendiebstahl.

h. **Augsburg**, 22. Juli. Zu der hohen Strafe von 12 Jahren Zuchthaus verurteilte die Strafkammer Augsburg den Schaubudenbesitzer Hans Müller wegen Treibriemendiebstahls im Rückfalle.

Furchtbare Wirkung einer Munitionsexplosion.

T.U. **Genf**, 22. Juli. Der „Progreß" meldet: Bei dem Brande des Arsenals von Castres, in der Nähe von Albi, sind zahlreiche Depots mit Bomben explodiert. Das Kommando befahl die Räumung der stark beschädigten Stadt. Die Verheerungen erstrecken sich auf einen Umkreis von zehn Kilometern.

Man sollte es kaum für möglich halten!

Die Gemeinden, die Besitzer von Obstalleen sind, haben diese meist nur unter dem Gesichtspunkt verpachtet, ein möglichst hohes Pachtgeld herauszuschlagen. Sie werden aber gutun, den Pächtern beim Ernten des Obstes scharf auf die Finger zu sehen, wenn sie nicht dauernden Schaden an ihren Obstbäumen davontragen wollen. Das lehrt eine Methode, Kirschen zu pflücken, von der man durch eine Notiz in einem Laubaner Blatt Kenntnis erhält, und in der es heißt: „Am Mittwoch abend gewahrte ich unter den Kirschbäumen der Allee Thiemendorf—Seifersdorf Frauen im Graben sitzen, die von armdicken Aesten die Kirschen abpflückten. Auf dem Baume stand ein Mann und sägte die Aeste ab. Auf eine diesbezügliche Frage erhielt ich von einer der Frauen die Antwort: „So gehts doch viel bequemer."

*

Die Ernteaussichten in Bayern.

Beim bayerischen Landwirtschaftsamt sind aus allen Teilen des Landes Nachrichten über die voraussichtliche Ernte eingegangen. Ausdrücklich wird jedoch davor gewarnt, auf eine sehr gute Ernte zu rechnen. Folgende Tatsachen stehen fest: Die Wintererne ist bereits vortrefflich geborgen. Sie wird der erste Mehllieferant sein. Dem Winterroggen hat der Frost nicht so viel geschadet, als man befürchtete. Der Schnitt hat begonnen, und eine befriedigende Ernte ist zu erwarten. Dasselbe dürfte für den Weizen zutreffen. Gerste und Hafer haben allerdings durch die lange Trockenheit und die nachfolgende Kälte Schaden gelitten. Die Erholung in der letzten Zeit konnte nicht mehr allzu groß sein, so daß von einer befriedigenden Haferernte nicht gesprochen werden kann. Die Rauhfutterernteaussichten lauten wenig günstig. Im Oberlande konnte wegen des andauernden Regens fast nichts oder nur sehr wenig eingebracht werden. Ueber die Kartoffelernte kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

*

Das Schwein in der „Senf"-Kiste.

Zu welchen Mitteln die Schleichhändler mitunter greifen, um die Waren, die sie hintenherum erworben haben, wieder zu veräußern, oder nach dem Innern des Reiches zu bringen, zeigt ein Fall, der, wie der „Bote aus dem Riesengebirge" meldet, sich dieser Tage in Kattowitz abgespielt hatte. Auf der Bahn wurde von Kattowitz aus eine große Kiste aufgegeben, bei der als Inhalt Senf deklariert war. Bis dahin klappte alles gut. Beim Abheben der Kiste vom Wagen fiel jedoch diese mit dem Inhalt zur Erde, und es lösten sich hierbei einige Bretter vom Deckel. Wie erstaunt waren jedoch die Arbeiter und auch die Eisenbahn-Beamten, als plötzlich aus der Kiste ein Schweinsohr sichtbar wurde. Die Sendung wurde untersucht, und nun stellte es sich heraus, daß die Kiste anstatt Senf ein abgeschlachtetes Schwein von mehreren Hundert Pfund enthielt.

Die Rückkehr der serbischen Flüchtlinge.

Von **Roda Roda**.*)

Als am 5. Oktober die deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie zu schießen begann, erklärte Putnik: „Fünftausend Mann wollen uns ins Bockshorn jagen."

Dann war der Kampf um Belgrad, die Niederlage der Serben, der Rückzug. Nun sollte Hals über Kopf alles aus Stadt und Dörfern flüchten. Die Regierung hatte den Kopf verloren. Bald hieß es: „die Männer zwischen fünfzehn und fünfundvierzig Jahren haben der eigenen Armee voraufzuziehen," — bald wieder „die Männer zwischen siebzehn und fünfzig Jahren" und um den Eifer der bodenständigen Bauern anzustacheln, verkündete man: „Die Austria hat geschworen, die Serben auszurotten, — nicht Weib und Kind zu schonen; alles wird getötet, Dach um Dach verbrannt."

Planlos wälzte sich — nicht ein Strom, nein, eine Flut von Flüchtlingen von den Nordgrenzen Serbiens nach dem Süden. Zu Fuß, auf Wagen, auf Ochsenkarren — Kind und Kegel, Mensch und Vieh.

Es kam, wies hatte kommen müssen: nicht einmal für die Verpflegung der fechtenden Truppe, eine Viertelmillion Mann, war gesorgt, nun hatte man auch noch fünfmal soviel Bauern in Bewegung gesetzt. Die hungernde serbische Armee holte die hungernden Flüchtlinge ein, nahm ihnen das Brot, die Schafe und die Pelze weg. Die Flüchtlinge hatten nichts zu essen und keine Kleider.

Da wandten sie sich verzweifelnd heimwärts — den verbündeten Verfolgern entgegen.

Die Flüchtlinge nahmen ihre Habseligkeiten auf die Schultern — statt das nackte Leben vor dem Winter, suchten die Törichten ihren wertlosen Kram zu retten. Keuchten bündelschwer aus Monastir, aus Mitrowitza Schritt für Schritt heim nach Schabatz, Belgrad, Semendria; sechzig Meilen. Mütter, Knaben, Männer, Greise. Eine Strecke, für die wohlgenährte junge Soldaten zwei Wochen brauchen. Die Flüchtlinge kommen niemals ans Ziel.

Nun hat sie der Frost der Reihe nach hingestreckt auf die Serpentinen der Metalitza: hier schon der vierte, ein Mann mit fuchsrotem Bart. Er liegt platt auf dem Bauch mit ausgebreiteten Armen. Das Gesicht steht aufrecht, der Bart davor, und bedeckt die hartgefrorenen Schollen. Ein jüngerer nebenan im Graben. Er scheint sich zu bewegen. Oder zupft nur der Sturm ihm am Rock?

„Hast du Schnaps, Husar? Gib her!"

Ich, der Kutscher und der Diener saffen mit steifen Händen zu, und der Husar flößt dem Mann einen Tropfen aus der Flasche ein. Der Mann öffnet ein Spältchen seiner blauen Lippen.

„Hebt ihn auf den Wagen!"

„Er wird Läuse haben, gnädiger Herr! Unsere Decken . . . ."

„Gegen Läuse gibts ein Mittel — gegen den Tod gibts keins."

Es stürmt und weht teuflisch. Ich will mich nicht aufhalten. Der Tag ist kurz, die Reise lang. „Reibt ihn unterwegs, so gut ihr könnt!"

Sie kneten ihn und packen ihn und reichen ihm immer wieder Schnaps. „O mein lieber Vater!" murmelt er. Dann schläft er ein. Ich hoffe, ich bringe ihn bis Uschtschе. Dort muß es eine Krankenhaltstation geben.

So haben wir noch drei aufgelesen. Der Wagen ist gefüllt. Die Pferde, eins davon so schlecht beschlagen, brachten ihn kaum mehr vorwärts, als er noch unbeladen war — nun müssen Diener, Kutscher und Husar anfassen. Vorhin ist uns an einer besonders steilen, glatten, steinbesäten Wegstelle auch noch die Sprengwage gebrochen, der Husar hat sie mit Bindfaden notdürftig hergestellt.

Ich will voraustraben, um die Krankenhaltestelle zu suchen, den Arzt, die Pfleger vorzubereiten.

Ich trabe auf dem Glatteis vor, da sehe ich eine Frau, die trägt ein Kind auf dem Rücken. Sie ist dunkelhäutig, zerschlissen wie eine Zigeunerin, die dünnen Röcke flattern im Wind. Sie marschiert tapfer den Berg hinan, mit offenem Munde. Sie bleckt die weißen Zähne, und ihr Atem dampft.

„Steh! Es kommt ein Wagen — darauf kannst du dich setzen." Sie hält und kann nicht gleich antworten — die Brust wogt ihr vor Anstrengung wie ein Blasebalg.

„. . . . Nur das Kind . . . .", sagt sie endlich mühsam. Ein Windstoß verschlingt ihre Worte, der Schnee jagt.

Der Wagen kommt dahergeknarrt, der Kutscher protestiert: „Unmöglich. Die Pferde zwingens nicht." Von den Pferden steigen Wolken Rauches auf. Ich lasse ihr Brot und Fleisch geben — sie reicht beides dem Kind hin, einem Mädelchen von vier, fünf Jahren. Anders habe ichs nicht erwartet. Das zweite Stück Brot steckt sie in die Tasche.

„Iß es doch!"

„No To ću si steditи", antwortet sie zähneklappernd. „Das spare ich mir auf."

„Du sollst es essen. Wir werden dir später noch einmal Brot geben. — Das kannst du dir dann aufsparen."

Wir stießen auf vier Männer, die dicht aneinander um ein Feuerchen kauerten und eingenickt waren. Ich trieb sie auf und hieß sie weitergehen. Es waren drei junge und ein älterer, ganz bestimmt serbische Soldaten, die sich nur als Bauern verkleidet hatten. Von solchen Deserteuren ist das mittlere Serbien überschwemmt; unsere Kommandanten wissen das sehr wohl und dulden einstweilen stillschweigend das Maskentreiben.

Die vier mögen sich nicht rühren; drei schweigen, der vierte wendet ein sie wären erschöpft . . .

„Leute, wollt ihr erfrieren?"

Dann ein militärischer Arbeiter. Als ich ihn anrief, guckte er nur blöd, und als ich lauter wurde, maß er mich mit einem Blick, der zu sagen schien: „Was, du willst mir gebieten? Was gehst du mich an? Ich sehe sehr gut, daß du kein Offizier bist."

Ich ließ mich in keine Erörterung meiner Befehlsbefugnis ein. Ich war zu Pferde und willensvoll, er müd und willenlos.

„Auf!" rief ich in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. „Stillgestanden! Hacken zusammen! Sie werden vor mir hermarschieren!"

Er war sichtlich eingeschüchtert, nahm sich zusammen, doch die Haltung ließ sofort nach, und er jammerte, er könne nicht.

Ich versuchte ihm zuzureden. Es verfing nicht. Ich bot ihm das Tragtier zum Reiten an. Als auch das noch nichts nützen wollte, zeigte ich die Gerte und schrie auf deutsch die Serben an, die mich nicht verstanden: „Wer hier eine Tracht Prügel von mir bekommen will, braucht es nur zu sagen!"

So bewegte sich der Zug im Unwetter der Metalitza vor mir fünf Leute, die torkelnd vorwärts schwankten, ich bebend vor Frost hinter ihnen zu Pferd. Denen bleibe ich nun mit den Vorderhufen meiner Stute auf den Fersen — bis die Leute vom Berggipfel aus das Dorf sehen. Dann lasse ich sie frei. Wäre ich vom Pferd gestiegen, sie hätten mir nicht mehr gehorcht. Hinter mir ein schwerbeladener Wagen, vom Kutscher, vom Diener und dem Husaren geschoben. Glatteis zum Halsbrechen. Die Echternacher Springprozession.

Wir holten noch einen Menschen ein; einen überlebensgroßen Greis. Er stand gebückt und hielt sich an einem langen Stab. Eine Verkörperung des gehetzten, gemarterten serbischen Volkes. Was wird aus dem Alten? Auf den Wagen darf ich ihn nicht packen, reiten kann er nicht mehr, und wenn ich die Unglücklichen da in Uschtschе abgeliefert habe, ist er längst eine Leiche. Bis Uschtschе sind es noch fünfzehn Kilometer, fünf Stunden bei diesem Tempo.

Ich ließ den Alten stehen. Der Sturm heult, der Schnee braust — in einer Viertelstunde ist Ahasver begraben.

Ich blickte nicht einmal zurück. Ich wollte diese leere hellblauen Greisenaugen nimmer sehen.

Armes, armes serbisches Bauernvolk! Deine Herren haben dich betrogen und verraten — und nun duldest du, Bauer, eine Strafe, die deinen Herren gebührt!

*) Aus dem „Serbischen Tagebuch" (Verlag Ullstein u. Co.).

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 18. Juli 1918.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Thye.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotaufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Das Jahresfest der Anstalt Bethel

soll am **Sonntag, den 28. Juli d. J.** gefeiert werden.

Festgottesdienste: vormittags 10 Uhr in der Zionskirche (Pastor Kirschsieper-Freistatt)
nachmittags 3 Uhr in der Zionskirche, bei günstigem Wetter im Walde, (Pastor Lic. Füllkrug-Berlin und Pastor F. v. Bodelschwingh.)

Alle Freunde der Anstalt werden zur Teilnahme herzlich eingeladen. Gäste, die schon vormittags kommen, werden gebeten, Mundvorrat mitzubringen. Kaffee kann in den Anstaltshäusern gereicht werden. Vereine, die teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei Herrn Pastor Kuhlo anzumelden.

F. v Bodelschwingh, Pastor.

Lichtspielhaus Wittekind.

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag

Prachtspielplan!

Die im Schatten leben

(SCHULDLOS GEÄCHTETE)

Aufklärungs-Schauspiel- und Kulturfilm!

6 Akte! 6 Akte!

Verfasst von **Adele Schreiber** für die Bestrebungen der

Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht.

Die Hauptrollen liegen in den Händen der hochtalentierten und beliebten Künstler:

Ellen Richter und Bruno Kastner.

Das Abenteuer einer Ballnacht

Filmschauspiel in 3 Akten.

Personen:

Baronesse Blanca von Walheim
. . . . Gertrud Welcker
Graf von Lahnsdorf, ihr Verlobter
. . . . . VIGGO LARSEN
Hans, Freiherr von Badewitz
. . . . Paul Bildt
„Der schwarze Max, ein Gauner
. . . . . Paul Biensfeld.

Regie: VIGGO LARSEN.

Herta's schönster Abend

Lustspiel in 2 Akten.

Verfasst von FRANZ SCHMELTER.

In den Hauptrollen:

Die urkomische Anna Müller-Lincke und Franz Schmeiter.

Dienstag, den 30. Juli:

Es werde Licht. [II. Teil]

Sozialdemokratischer Verein.

Mittwoch, den 24. Juli, abends 8½ Uhr, im Lokale des Wirts Liedtke, (Lindenhof).

Versammlung.

Tagesordnung:

Die Kriegswohlfahrtspflege für Kriegerfamilien, Kriegerwitwen und Arbeitslose.

Referent: Stadtverordneter Wilh. Schlüter.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,

Fernspr. 83. :—: Rennstr. 29/31.

Erhielt eine Ladung

Möbelkachel

in **Druck-Schablonen** und **Majolika-Relief-Muster,** welche für Kriegsmöbeln bestens empfehle.

Gottlieb Breder,

Baumaterialienhandlung und Cementwarenfabrik.

Suche zum 1. Oktober ein kräftiges

Hausmädchen

Frau Elsa Goldstein,

Bäckerstraße 12.

Ein älteres, einfaches, junges Mädchen sucht auf sofort Stelle in kleinem Haushalt als

Haushälterin

oder zur Mithilfe in einen ländl. Haushalt. Ohne Lohn.

Nachzufr. in die Geschäftsst. dieser Zeitung unter Nr. 9175.

Wer

nimmt 2 Damen, Pflegerin und Schwester, welche erholungsbedürftig sind, für einige Wochen auf?

Vorbedingung: Gute Verpflegung, waldreiche Gegend.

Offerten mit Preisangabe u. Nr. 9176 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

23jährige tüchtige

Stenotypistin

Hamburgerin sucht, da die Mutter nach Herford verzogen ist, hier oder Umg. dauernde Stellung. Prima Zeugnisse. Gefällige Offerten an

Else Pünjer, Hamburg 26, Hamburgerstraße 133 II.

Ein zuverlässiger

Hausdiener

findet sofort Stellung bei

Pilgrim & Rolting.

Ein achtjähriges Kind besserer Herkunft ist in

Pflege

zu geben bei hoher Vergütung. Nachzufragen bei Frau

Hebamme Koch,

Alter Markt 6 II.

Landaufenthalt

sucht jg. anst. Frau m. 12jähr. Knaben bei guter Verpflegung am liebst. auf Bauernhof. Selb. würde sich gern im Haushalt nützlich machen. Offerten mit Preis an **Frau Overkamp** Herne, Schillerstr. 28.

Landaufenthalt

bei guter Verpflegung für auswärtige ältere Dame gesucht. Gefl. Angebote an die Geschäftsst. d. Ztg. unt. Nr. 9166.

Brot-Einwickelpapier

sog. **Butterbrotpapier**

empfiehlt in Rollen

Grösse 1	100	Blätter	1.70
„ 2	100	„	1.50
„ 3	100	„	1.00

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Rennstrasse 29/31.

Anzeige und Feststellung der Druschergebnisse.

Gemäß Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Minden vom 22. Juni 1918 über Anzeige und Feststellung des Druschergebnisses, welche vor einigen Tagen in den hiesigen Blättern veröffentlicht worden ist, sind die Führer von Dreschmaschinen, die im Auftrage eines Anderen Früchte ausdreschen, zur Führung von Durchschreibeblocks verpflichtet. Wer sich selbst auf eigener Dreschmaschine oder auf andere Weise Früchte ausdrischt, hat eine Dreschanzeige auszufüllen.

Die erforderlichen Durchschreibeblocks, sowie Dreschanzeigen werden im Rathaus, Zimmer 102, ausgegeben.

Herford, den 19. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Käseverkauf.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte auf die Person

je 100 Gr. Spezialkäse **zu 68 Pfg.** und
je 100 Gr. Kochkäse **zu 44 Pfg.**

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Mittwoch, den 24. Juli 1918,
vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 2025—2852, von 9—10 Uhr Nr. 2853—3533, von 10—11 Uhr Nr. 3534—4216, von 11—12 Uhr Nr. 4217—4864, von 12—1 Uhr Nr. 4865—5503, nachm. von 3—4 Uhr Nr. 5504 bis 6036, von 4—5 Uhr Nr. 6037—6608, von 5 bis 6 Uhr Nr. 6609—7220.

Am Donnerstag, den 25. Juli 1918,
vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 7221—7970, von 9—10 Uhr Nr. 7971—8542, von 10—11 Uhr Nr. 3543—9108.

Am Freitag, den 26. Juli 1918,
vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 9109—9720, von 9—10 Uhr Nr. 9721—10 586.

Gefäße für den Kochkäse sind mitzubringen. Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Eintragung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 23. Juli 1918.

Der Magistrat.

Marmelade.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften können von Dienstag, den 23. Juli, ab auf die **Marmeladenmarke 13**

je 850 Gramm Marmelade,
das Pfund zu 92 Pfg.,

gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 29. Juli eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgeklebt bis zum 31. Juli im Rathaus, Zimmer 37, abzuliefern.

Herford, den 20. Juli 1918.

Der Magistrat.

Frühkartoffeln.

1. Laut Bekanntmachung der Provinzialkartoffelstelle in Münster vom 4. Mai 1918 beträgt der **Höchstpreis für Frühkartoffeln in der Provinz Westfalen für den Monat Juli 10.00 M je Zentner. Vom 1. August 1918 ab beträgt er 8.00 M.** Von diesem Zeitpunkte ab wird seitens der Provinzialkartoffelstelle ein allmählicher Abbau des Preises mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß am 15. September 1918 der Preis für Herbstkartoffeln, der demnächst bekanntgegeben wird, erreicht wird.

2. Der vorstehend festgesetzte Höchstpreis ist ein Erzeugerpreis; er schließt, vorbehaltlich anderweitiger Regelung, die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Kartoffeln mit der Bahn versandt werden, sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.

3. Der Kleinverkaufspreis wird hierdurch festgesetzt auf 3 Pfg. für ein Pfund über den jeweils geltenden Erzeugerhöchstpreis.

4. Frühkartoffeln dürfen nach der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten für die Provinz Westfalen vom 18. Juni 1918 **nur an die mit einem schriftlichen Erlaubnisschein des Landrats versehenen Aufkäufer abgegeben und verladen werden.**

Die für den Landkreis Herford bestellten Aufkäufer sind folgende Personen:

1. Kaufmann August Wellhölter, Elverdissen.
2. Händler Ernst Wöhler, Eickum.
3. Landwirt H. Bobe, Schwarzenmoor.
4. Gemeindediener Buchholz, Falkendiek.
5. Wirt Heeper Vennbeck.
6. Möbelfabrikant A. Tiemann, Sundern.
7. Händler H. Störmer, Eilshausen.
8. Wirt H. Meyer, Oetinghausen.
9. Händler Hermann Rottmann, Herringhausen.
10. Händler August Brakensiek, Enger.
11. Händler Paul Retzlaff, Enger.
12. Händler Franz Tiller, Westerenger.
13. Kohlenhändler H. Kleymann, Spenge.
4. Händler Wilhelm Kleymann, Spenge.
15. Kaufmann H. Scholle, Bieren.
16. Händler Schwarze Dünne.
17. Händler Steffen, Holsen.
18. Händler Schäpsmeier, Häver.
19. Händler H. Koch, Menninghüffen.
20. Händler H. Lücking, Bischofshagen.
21. Wirt Ehlebracht, Melbergen.
22. Händler Althoff, Blotho.
23. Händler Tengeler, Blotho.
24. Wirt H. Finkemeyer, Bonneberg.
25. Rendant Pottharst, Exter.

5. Die **Ausfuhr von Kartoffeln über die Grenzen** des Landkreises Herford ist nach wie vor untersagt. (Anordnung des Kreisausschusses vom 11. September 1917 und 6. Oktober 1917 über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1917/18).

6. Die **Verfütterung von Kartoffeln** ist und bleibt verboten.

Herford, den 18. Juli 1918.

Der Kreisausschuß.

Städt. Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit sind zu kaufen:

Erbsen	per Pfund	45	Pfg.
große Bohnen	„ „	38	„
Feldbohnen (grün)	„ „	35	„
Kohlrabi	„ „	40	„
Möhren	„ „	39	„
Mairüben	„ „	12	„
Zwiebeln	„ „	39	„

Herford, den 22. Juli 1918.

Der Magistrat.

Hühnerfutter.

Diejenigen Hühnerhalter, die ihrer Eierablieferungspflicht nachgekommen sind und von der Stadt Geflügelfutter das Pfund zu 40 Pfg. beziehen wollen, werden ersucht, sich im Rathaus, Zimmer 47, zu melden.

Diejenigen Hühnerhalter, die sich bereits bei der Verteilung des Küfenfutters anmeldeten, brauchen die Meldung nicht zu erneuern.

Herford, den 20. Juli 1918.

Der Magistrat.

Beschaffung von Saatkartoffeln.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß für die Erträge der Kartoffeln das Saatgut von ausschlaggebender Bedeutung ist. Auch für das Jahr 1919 ist beabsichtigt, aus den im Kreise selbst gewachsenen Kartoffeln das beste Saatgut sicherzustellen und von der Ablieferung zu Speisekartoffeln auszunehmen, damit es gegen Abgabe anderer Kartoffeln zu einem angemessenen Kaufpreise von denjenigen Kartoffelanbauern erworben werden kann, welche neues Saatgut zu erhalten wünschen.

Landwirte, welche Felder mit erstklassigem Saatgut zu ernten glauben und die Absaat bezw. Herkunft nachweisen können, wollen **bis zum 4. August d. Js.** bei den Herren Vorstehern des Kreises anmelden, wieviel Zentner Saatkartoffeln sie abgeben wollen und von welcher Sorte. Die betreffenden Felder werden von einer Kommission im August, nötigenfalls zum zweiten Male im September besichtigt werden. Die näheren Bestimmungen über die Art und den Ueberpreis der Kartoffeln müssen vorbehalten bleiben.

Saatkartoffeln müssen vorbehalten bleiben.

Kreisausschuß Herford, Abt. Kriegswirtschaft.

Ernteanzeige für Oelfrüchte.

Nach § 2 der Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Oelfrüchten vom 23. Juli 1917 und 7. August 1917 ist bestimmt worden, daß die Besitzer von Oelfrüchten ihre Ernte zur Anmeldung zu bringen haben. Für den Landkreis Herford wird die **Anmeldefrist auf den 5. August 1918 festgesetzt.** Die Anzeigen sind bis zu diesem Tage bei dem Bürgermeisteramt in Bünde und bei den Aemtern des Kreises schriftlich oder mündlich zu erstatten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Herford, den 20. Juli 1918.

Kreisausschuß Herford, Abt. Kriegswirtschaft.

Rechte und Pflichten der Ueberwachungsbeamten der Reichsgetreidestelle.

Nach § 5 der Reichsgetreideordnung für die Ernte vom 29. Mai 1918 — R. G. Bl. S. 435 — wird bestimmt:

Die Beamten der Polizei und die von der Reichsgetreidestelle, (auch die von deren Geschäftsabteilung) von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Stellen, von den Kommunalverbänden oder von der Polizeibehörde beauftragten Personen sind befugt, in die Räume, in denen Früchte verarbeitet werden, jederzeit, in die Räume, in denen Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt oder die Geschäftsbücher verwahrt werden oder in denen Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu vermuten sind, während der Geschäfts- oder Arbeitszeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, die vorhandenen Vorräte festzustellen und nach ihrer Auswahl Proben gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Eigentümer der Vorräte und die Besitzer der Räume sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben den nach Erfordern die Vorräte sowie deren Herkunft, insbesondere bei Erwerb von Dritten den Veräußerer nach Namen und Wohnung und den Kaufpreis, anzugeben und Auskunft über die Betriebsverhältnisse zu erteilen. Sie haben den zum Betreten der Räume Berechtigten auf Erfordern bei der Feststellung der Vorräte Hilfe zu leisten, nach deren Anweisungen Probeverarbeitungen vorzunehmen und den Betrieb während der Besichtigung einzustellen. Wird die Hilfeleistung, die Probeverarbeitung oder die Einstellung des Betriebes verweigert, so kann die zuständige Behörde die erforderlichen Arbeiten auf Kosten des Verpflichteten durch Dritte vornehmen lassen. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sowie deren Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben insbesondere auf Erfordern Auskunft über Namen und Aufenthalt der Selbstversorger zu geben.

Die Kontrollbeamten sind mit besonderen Ausweisungen versehen.

Wer diesen Vorschriften zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen, die Feststellung der vorhandenen Vorräte oder die Hilfeleistung bei dieser Feststellung oder die Einstellung des Betriebes verweigert oder die von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder wissentlich unrichtige oder unzuverlässige Angaben macht, wird nach § 80 Abs. 8 der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 435) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Herford, den 16. Juli 1918. **Der Kreisausschuß.**

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Packmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) **Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.**

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.